

## **Richard Wagner** (1813-1883)

**Vorspiel zur Oper „Die Meistersinger von Nürnberg“, WWV 96**

## **Ludwig van Beethoven** (1770-1827)

**Klavierkonzert Nr. 5 in Es-Dur, op. 73**

1. Allegro
2. Adagio un poco mosso
3. Rondo. Allegro

## **Johannes Brahms** (1833-1897)

**Sinfonie Nr. 1 in c-Moll, op. 68**

1. Un poco sostenuto – Allegro
2. Andante sostenuto
3. Un poco Allegretto e grazioso
4. Adagio – Più Andante –  
Allegro non troppo, ma con brio – Più Allegro

**Orchester-Gemeinschaft Nürnberg**  
**Maxim Kulabukhov, Klavier**  
**Christian Hutter, Leitung**

Anlässlich des diesjährigen Jubiläums zum 100-jährigen Bestehen der Orchester-Gemeinschaft Nürnberg wurden für das Programm drei der herausragendsten Werke für Sinfonieorchester ausgewählt.

### **Wagner: Meistersinger-Vorspiel**

Die Oper „Die Meistersinger von Nürnberg“ hat im Gegensatz zu den anderen Musikdramen Wagners keinen mythologischen, sondern einen geschichtlichen Hintergrund: Sie spielt im 16. Jahrhundert, als Nürnberg seine wirtschaftliche, politische sowie kulturelle Blütezeit erlebte, und im Zentrum der Handlung steht der damals in ganz Süddeutschland verehrte Dichter und Schustermeister Hans Sachs (1494-1576).

Die zugehörige Orchestereinleitung wurde 1862 – und damit schon sechs Jahre vor der Uraufführung der Oper – bei einem Konzert unter Wagners Leitung in Leipzig erfolgreich aufgeführt. Sie beinhaltet zahlreiche Leitmotive und beginnt mit dem „Meistersinger-motiv“, einer markanten Fanfare in der als majestätisch geltenden Tonart C-Dur.

Johannes Brahms gehörte zu den glühenden Verehrern des Werks und sagte, ein „paar Takte“ der Meistersinger seien „wertvoller [...] als alle Opern, die nachher komponiert worden sind.“

### **Beethoven: Klavierkonzert Nr. 5**

Dieses letzte von Beethovens Klavierkonzerten entstand 1809, zur Zeit der napoleonischen Besetzung Wiens. Es ist von den kriegerischen Zuständen geprägt, weist aber dennoch keine düstere oder pessimistische, sondern eine zuversichtliche Stimmung auf. Entsprechend der Ideologie der Theoretiker der Befreiungskriege, Ernst Moritz Arndt und Johann Gottlieb Fichte, wurde schon früh ein geheimes Programm vermutet: Heldenmut im ersten, religiös gefärbte Zusage im zweiten und Siegesgewissheit im dritten Satz. Doch sind solche politisch-poetischen Deutungen, wie immer bei Beethoven, ebenso nahe liegend wie problematisch. Ziemlich unpassend ist dagegen

der im englischen Sprachraum bis heute gebräuchliche Beiname „The Emperor“, denn wenn das Konzert eine außermusikalische Perspektive hat, dann jedenfalls eine entschieden antinapoleonische.

Die Uraufführung im Jahr 1811 in Leipzig war laut einem zeitgenössischen Bericht ein großartiger Erfolg, der das Publikum „in eine Begeisterung versetzte, die sich kaum mit den gewöhnlichen Äußerungen der Erkenntlichkeit und Freude begnügen konnte.“

### **Brahms: Sinfonie Nr. 1**

Mit Beethovens Neunter hatte die Gattung Sinfonie ihren Höhepunkt erreicht. Wie sollte es danach weitergehen? Brahms war sich der Problematik bewusst, versuchte es aber dennoch. An Ideen mangelte es ihm nicht. Er komponierte viel – und verwarf alles wieder. Teilweise entstanden andere Werke aus den Sinfonie-Versuchen, so zum Beispiel das erste Klavierkonzert. Nach zehn Jahren verließ ihn der Mut, und Brahms schrieb an den befreundeten Dirigenten Herrmann Levi: „Ich werde nie eine Symphonie komponieren! Du hast keinen Begriff davon, wie unsereinem zumute ist, wenn er immer so einen Riesen hinter sich marschieren hört!“

1862 komponierte Brahms dann einen Sinfoniesatz in c-Moll, dessen leidenschaftliches Kopfsthema Clara Schumann und die übrigen Freunde entzückte. Dabei blieb es aber für weitere zehn Jahre. Erst die gelungenen „Haydn-Variationen“ mit ihrer schönen und differenzierten Instrumentation ließen den selbstkritischen Komponisten das Sinfonie-Projekt wieder angehen. So entstand 1876 endlich ein groß angelegtes Finale als Gegengewicht zum bereits vorliegenden Kopfsatz. Beide Sätze erweiterte Brahms um eine langsame Einleitung. Als er auf diese Weise einen Bogen vom Beginn zum Schluss geschaffen hatte, gingen ihm die beiden Mittelsätze leichter von der Hand, so dass das Werk noch im selben Jahr in Karlsruhe uraufgeführt werden konnte.

Von der Idee her knüpft Brahms direkt an Beethovens

Neunte an. „Durch Kampf von Nacht zum Licht“, sagte Mariss Jansons. „So es endet mit einem Jubeln. Doch vorher gibt es Kämpfe und Zweifel.“ Auch die Tonart c-Moll, bestimmte rhythmisch pointierte Motive und das Hauptthema des letzten Satzes weisen bewusst auf Beethoven.

Brahms' Zeitgenossen erschien die Sinfonie wenig neuartig. Sie wirkte zu düster und ernst, und die Anhäufung an kompositorischen Schwierigkeiten machte es unmöglich gleich zu folgen – so hieß es. Doch es gab auch enthusiastische Stimmen, Hans von Bülow nannte das Werk „Beethovens Zehnte“. Mariss Jansons sieht darin Brahms' Verdienst, die Möglichkeit geschaffen zu haben, auch nach Beethoven noch Sinfonien zu schreiben. „Auch, wenn dieses Werk in gewissem Sinne von Beethoven ist: ich fühle, das ist ein echter Brahms. Die Gattung der Symphonie geht mit ihm weiter.“

## Maxim Kulabukhov

wurde 1980 in der Ukraine geboren und bekam mit sieben Jahren den ersten Klavierunterricht. Von 1999 bis 2001 studierte er bei Professor Igor Ryabov an der Nationalen Musikakademie Peter Tschaikowski in Kiew, anschließend an der Musikhochschule in Hannover bei Professor Bernd Götzke. Sein 2008 begonnenes Studium an der Hochschule für Musik Nürnberg schloss er 2011 in der Meisterklasse bei Professor Wolfgang Manz ab.

Er gewann zahlreiche Preise bei nationalen und internationalen Wettbewerben. Seit 2011 ist er Lehrbeauftragter für Korrepetition an der Hochschule für Musik Nürnberg. Darüber hinaus ist er als



Klavierlehrer an der Musikschule Roßtal und beim Windsbacher Knabenchor tätig.

## Christian Hutter

wurde 1969 in Nürnberg geboren und wuchs in Roßtal auf. Nach dem Abitur studierte er am Meistersinger-Konservatorium Nürnberg Dirigieren und Klavier. Von 1997 bis 2013 war er als Solorepetitor und Kapellmeister an der Oper des Nürnberger Staatstheaters engagiert. Während dieser Zeit dirigierte er die Philharmoniker sowie auch die Symphoniker bei zahlreichen Opern-, Operetten- und Musical-Aufführungen. Seit 2012 ist er als Klavierlehrer an der Musikschule des südlichen Landkreises Fürth tätig, wo er von 2013 bis 2016 auch Musikschulleiter war. Außerdem hat er seit 2013 einen Lehrauftrag an der Musikhochschule Nürnberg im Fach Korrepetition.



## Orchester-Gemeinschaft

Die Orchester-Gemeinschaft Nürnberg gehört zu den großen und traditionsreichen Amateurorchestern in Bayern. 1924 gegründet, hat sie sich von Anfang an der klassischen Orchestermusik verschrieben. Sie zählt heute über 70 Mitglieder unterschiedlicher Altersgruppen und Berufe.

Weitere Informationen sind zu finden unter: [www.orchester-gemeinschaft.de](http://www.orchester-gemeinschaft.de)

**Nächstes Konzert:**  
**5. April 2025, 19:30 Uhr,**  
**Meistersingerhalle Nürnberg,**  
**kleiner Saal**

# Jubiläumskonzert

## 100 Jahre

**GN**  
Orchester-Gemeinschaft Nürnberg e.V.

## Meistersingerhalle Nürnberg

## Großer Saal

**Samstag**  
**30. November 2024**  
**19:30 Uhr**

